Für Freunde naturwissenschaftlicher Studien [Schluss]

Autor(en): **G.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-525985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für Freunde naturwissenschaftlicher Studien.

II.

(Schluß.)

In der vorhergehenden Nummer versprachen wir, anläßlich der Besprechung von Professor Dr. Fleischmann's Lehrbuch der Zoologie; auf das Schlußkapitel „Stammesgeschichte der Tierwelt" näher einzugehen und einzelne der markantesten Gedanken, die darin niedergelegt sind, dem Leser mitzuteilen, damit er sich orientiere, was man von mancher „Errungenschaft" der Neuzeit wirklich zu halten hat.

Es würde zu weit führen, wollte man alle an sich wichtigen Punkte, in harmonischen Zusammenhang gebracht, hier verwerten. Also mögen einige Auszüge genügen. Der gelehrte Verfasser bemerkt einleitend:

„Als die Zoologie anfing, sich aus dem Rahmen dessen, was man im Mittelalter Medizin nannte, zu lösen, hatten die wissenschaftlichen Pioniere eben mit dem Vorurteile gebrochen, daß die Autorität klassischer Schriftsteller höher anzuschlagen sei als selbständige Beobachtung der Natur. Gleichzeitig hatte das Interesse an religiösen Gewissensfragen in vielen warme Sympathien für die großartige Wunderpracht der Natur erweckt. Im Stile der hebräischen Psalmen ertönen darum die naturwissenschaftlichen Abhandlungen jener Zeit vom Lobe Gottes, des erhabenen Meisters des Weltalls . . . ."

Fleischmann durchgeht nun die verschiedenen Perioden des 18. und besonders des 19. Jahrhunderts, in denen die moderne Forschung den Ursprung der heutigen Tierwelt, ihren Werdegang, die Artenbildung u. s. w. zu erklären suchte. Er nennt dabei folgende Irrtümer:

1. Linnés Schüler und spätere Generationen hielten das Natursystem für den Ausdruck einer natürlichen Rangordnung.

2. Nach Eschholz erweist sich der Vogel Strauß als ein zu den Säugetieren überführendes Glied der Stufenleiter.

3. Andere phantastische Köpfe stellten die Behauptung auf, daß die jetzt bestehenden Glieder einer Artsprosse jener Leiter durch Umbildung von Individuen auf niedrigeren Sprossen entstanden seien.

4. Nach Lamark haben beispielsweise die auf dem Wasser lebenden Vögel ihre Schwimmhäute durch das unaufhörliche Ausspreizen der Zehen erhalten, während umgekehrt bei den auf Bäumen lebenden Vögeln die Krallen sich mit der Zeit verlängert, zugespitzt und hackenförmig gekrümmt haben, u. s. f.

5. Jedes Tier müsse bei seiner Entwickelung alle Organisationsstufen der unter ihm stehenden durchlaufen.

6. Nach Häckel und Konsorten sollen die höhern Tiere bei ihrer individuellen Entwickelung die bleibenden Formen der niedern Tiere durchlaufen.

Der Autor fügt da bei:

„Da also die anatomischen und embryologischen Tatsachen in keiner Hinsicht als Beweismittel für die stufenweise Umbildung der Tiere angeführt werden konnten, fiel im Denken derjenigen Forscher, welche durch eigene Arbeit sich mit jenen Verhältnissen vertraut gemacht hatten, die märchenhafte Lehre in nichts zusammen. Trotzdem wurde sie nicht aus der wissenschaftlichen Diskussion verbannt, denn längst gefühlte Uebelstände der zoologischen Systematik führten ihr immer neue Anhänger zu, und im Beginne der sechziger Jahre des (abgelaufenen) Jahrhunderts fand sie durch deren geschickte Propaganda ein weit über die Grenzen der Fachwissenschaft hinausreichendes Ansehen."

7. Darwins Annahme hinsichtlich der Phylogenie oder Stammesgeschichte der Tiere erweist sich als ebenso unbegründet.

Hiezu bemerkt der Verfasser:

„Wie am Beginne des Jahrhunderts übte dieses (nämlich Darwins) Bild von der Stammesgeschichte einen bestrickenden Zauber auf die Forscher während der letzten dreißig Jahre aus und schläferte das kritische Vermögen ihres Denkens ein. So verschieden auch immer die individuelle Färbung und Begründung der symbolischen Hypothese erscheint, fast keiner der damalsjungen Forscher konnte sich ihrem Einflusse entziehen."

8. Die Ansicht Darwins bezüglich der freien Zuchtwahl, wonach auch in der Natur Kreuzungen freilich in viel großartigerer Weise stattgefunden und die Mannigfaltigkeit der wild lebenden Tiere bewirkt habe, gilt ebenfalls als unbegründet.

9. Da die versteinerten Reste der frühern tierischen Bevölkerung große Lücken aufweisen, schufen die Anhänger der Deszendenztheorie theoretische Zwischenformen, sogenannte Urahnen.

10. Da die anatomische Beweisführung Darwins Anhängern große Hindernisse bot, hofften sie im Studium der entwickelungsgeschichtlichen Tatsachen Aufklärung zu finden. Sie kamen dabei in den alten Irrtum, daß jedes höher organisierte Tier in seiner individuellen Ausbildung die unter ihm stehenden bleibenden Stufen durchlaufe.

Fleischmann bemerkt hierüber:

So kam es, daß Häckel und seine Schule die embrylogischen Tatsachen teils aus Mangel an hinreichendem Beobachtungsmaterial, teils durch vorgefaßte theoretische Ansichten beeinflußt in falscher Weise deutete."

Mit diesen 10 angeführten Sätzen erklärt Professor Fleischmann einen guten Teil des darwinistischen Hypothesenkrames als tatsächlich abgetan.

Er schließt mit der Versicherung, daß die Frage, wie die Tiere entstanden seien, überhaupt nicht dem Arbeitsbereiche der exakten Naturwissenschaft zugehört, und daß Versuche, eine Antwort darauf zu geben, genau so ablehnend zu beurteilen seien, wie die vielen längst zu Grabe getragenen Theorien über unlösbare Probleme früherer Zeiten.

„Allmählich legen sich die Wogen hochgradiger Erregung, und die nächsten Jahrzehnte werden immer mehr einer Beurteilung Raum schaffen, die nach dem im wissenschaftlichen Streite allein geziemenden Grundsatze verfährt:

„Non ridere, non lugere, nec detestari, sed intellegere!“

Mögen Fachlehrer und sonstige Freunde zoologischer Studien sich weitern Aufschluß auf diesem Gebiete in Fleischmann's Aufsehen erregendem Buche selber verschaffen. Sie werden darin mehr objektive Wissenschaft finden, als es die Katheder leider so mancher unserer Hochschulen ausstrahlen. Preis 15 Fr. G. A.

Ein Wolf im Schafspelze.

Im Verlag von Cäsar Schmidt in Zürich erschien als Weihnachtsgabe auf dem Büchertisch J. Staub's „Neues Kinderbuch für das fünfte bis fünfzehnte Altersjahr“ in fünfter Auflage, 192 Seiten, die äußere Ausstattung darf als wirklich glanzvoll bezeichnet werden.

Die Farbendruckbilder und Holzschnitte machen dem Kinde das Buch besonders angenehm, die zahlreichen Lesestücke berücksichtigen vorzugsweise den heiteren Grundzug der Kinderseele. „Eltern jeder Konfession,“ so heißt es im Vorwort, „dürfen vorliegendes Werk ihren Kindern fröhlich in die Hände geben, da alles, was in religiöser Hinsicht streitig ist, mit Sorgfalt vermieden wurde.“ Daß nun aber diesem Grundsatz durchaus nicht entsprochen wurde, daß im Gegenteil eine krasse Verletzung christlicher Wahrheiten vorliegt, zeigt uns die „Sittenlehre„ in den Erzählungen über den Knaben Jesu. Die Erzählung „Jesus in Nazareth“ lautet wörtlich also: „Jesus blieb seinen Eltern stets ein liebevoller, untertäniger Sohn und seinen Geschwistern ein guter Bruder. Dem Vater half er gere bei seiner schweren Arbeit und erlernte das Handwerk. Seine sanfte und frommn Mutter pflanzte in sein junges Herz das Gute und Schöne; er liebte sie mit ganzer Seele. An Feiertagen ging er fleißig in die Tempelschule des Städtchens und hörte die Schriften lesen und erklären. In freien Stunden erzählte der Vater im Hause die Geschichten aus alten Zeiten. Er sammelte auch Kenntnisse bei den Wanderlehrern, aus Büchern und aus den Werken Gottes in der freien Natur. Er liebte alle Menschen und konnte nicht zürnen. Er ehrte die Alten, half den Schwachen und betete selbst für diejenigen, die ihm Böses taten. So wuchs er heran zur Freude seiner Eltern und zur Freude Gottes.“ Liegt in einer solchen Sittenlehre, in einer solchen sogenannten bibl. Erzählung nicht klar und offen die Leugnung der Gottheit Christi, die Leugnung vom Dogma der unversehrten Jungfrauschaft unserer erhabenen Gottesmutter, welche da herabgewürdiget wird zu einem gewöhnlichen Weibe? Und ist Jesus wahrer Gott, als welcher er sich bezeugt hat durch seine Wunder und sein hl. Leben, so braucht nicht erst eine „sanfte“ Mutter das Gute und Schöne einzupflanzen in das Herz ihres Sohnes, da dieser ja die ewige Weisheit und unendliche Güte selber ist, noch viel weniger braucht dieser Sohn nach Art gewöhnlicher Schulknaben den „Wanderlehrern“ nachzugehen und sich aus Büchern Kenntnisse zu sammeln.“ Einer solchen Profanation des Göttlichen sind wir schon lange nicht mehr begegnet und mit Unmut und innerer Entrüstung wenden wir uns ab von einem solchen Elaborat, von einer derartigen „Sittenlehre,“ welche so offen und unverhüllt gegen einen Standpunkt anrennt, der nicht bloß dem Katholiken, sondern jedem gläubigen Christen unverletzlich und heilig ist.

Wir hätten geschwiegen und die Feder nicht ergriffen, wären wir nicht im „Vorwort“ dem schon erwähnten Satze begegnet, daß Eltern jeder Konfession, also auch der christlichen, das „Neue Bilderbuch“ ihren Kindern fröhlich in die Hände geben dürften. Wir warnen also vor dem Ankaufe eines Buches, das einen unchristlichen Standpunkt einnimmt und das nicht hält, was es verspricht. Und ist die äußere Schale noch so schön und reizend, den giftigen Kern lassen wir uns niemals bieten. K.